

Sanare - Die Gabe der Magie (I)



von Silent screams

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/kino-filme/harry-potter/qui>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Jessica Vance tritt ihr sechstes Jahr in Hogwarts an, das Jahr, in dem das Trimagische Turnier stattfindet. Doch hätte sie sich nie gedacht, wie viel sich dieses und die folgenden Jahre verändern würde. Neue Freundschaften, Romanzen, tragische Schicksalsschläge und überdies hinaus erfährt sie auch noch, dass sie eine besondere Gabe hat. Eine Gabe, die es ihr erlaubt eine Entscheidung fürs Leben zu treffen. [Fred Weasley x Jessie Vance]

Sanare
Die Gabe der Magie

-P R O L O G-

Kapitel 1

P R O L O G

01. September 1989

Ich richtete meinen Blick zur Seite, sodass ich nach draußen gucken konnte. Überall auf dem Bahnsteig tummelten sich Menschen: Eltern, die sich von ihren Kindern verabschiedeten; Schüler, die auf der Suche nach ihren Freunden waren; Menschen, die versuchten sich nicht gegenseitig im Weg zu stehen.

Ich war froh darüber, dass ich mich bereits im Zug befand und mich dieser Menschenmasse da draußen nicht mehr stellen musste. Ich hasste es nämlich einfach, wenn sich so viele Leute auf einem Fleck befanden. Dabei wurde mir jedes Mal aufs Neue wieder unwohl. Meine Zeit verbrachte ich lieber alleine, oder mit meinen Freunden. Doch bisher hatte ich an meiner neuen Schule noch keine, weswegen ich mich alleine in einem Abteil befand.

»Hallo?«

»?können wir uns?«

»?zu dir setzen?«

Zwei komplett identisch aussehende Jungs hatten die Abteiltür geöffnet. Zwillinge! Die beiden mich an, sie wirkten auf den ersten Blick für mich wie Erstklässler ? genauso wie ich. Und vor allem kamen sie mir sympathisch vor, weswegen ich ihnen antwortete, dass sie gerne hier sitzen durften. Die beiden ließen sich mir gegenüber nieder, sie hatten immer noch ein Grinsen auf dem Gesicht.

»Ich bin übrigens Jessica. Jessica Vance«, stellte ich mich ihnen vor um ins Gespräch zu kommen.

»Das ist Gred und ich bin Forge«, grinste der linke Zwilling, während ich eine Augenbraue hochzog. Weder Gred noch Forge waren richtige Namen.

Ich dachte nach, wie man Gred und Forge so verändern konnte, dass man einen richtigen Namen erhielt. Eventuell musste man ja einfach nur Buchstaben tauschen. Die Anfangsbuchstaben zum Beispiel. Dann würde aus Gred Fred und aus Forge George werden ? Fred und George! ? das waren ihre Namen. Jetzt müsste ich nur noch etwas finden um die beiden voneinander zu unterscheiden.

»Kommst du auch neu nach Hogwarts?«, wollte der rechte Zwilling wissen. Als ich ihn näher ansah fiel mir direkt etwas auf, was mir dabei helfen könnte die beiden zu unterscheiden. Seine Augen wirkten ein paar Farbtönen dunkler als die seines Bruders.

»Ja. Ich bin froh endlich hierhin zu dürfen, meine Mum hat mir schon so viel von Hogwarts erzählt«, sagte ich und richtete meinen Blick wieder nach draußen. Die Menschenmasse war nun schon weniger geworden, da der Zug gleich starten würde und fast alle Schüler bereits in ihren Abteilen saßen.

Ich spürte wie der Zug sich langsam in Bewegung setzte ? endlich ging es los! In dem Moment öffnete sich die Tür erneut und ein dunkelhäutiger Junge mit Rastalocken stand im Rahmen.

Er fragte, ob er sich zu uns setzen durfte. Wir drei tauschten uns kurz mit einem Nicken aus, woraufhin ich seine Frage bejahte, sodass er sich neben mich setzte. Der Junge stellte sich uns als Lee Jordan vor und da Fred und George sich dieses Mal beim richtigen Namen nannten, wusste ich nun auch, welcher der beiden welcher war. Das hieß also George war der mit den etwas dunkleren Augen.

Wir unterhielten uns die ganze Zeit über, wobei ich merkte, dass aus uns durchaus Freunde werden konnten: die drei Jungs waren mir von Anfang an sympathisch. Ich konnte sowieso besser mit Jungs als mit Mädchen umgehen und die drei schafften es mich immer wieder zum Lachen zu bringen.

Ein paar Stunden später, in denen wir vier uns über allerlei Dinge unterhalten hatten, öffnete eine rundliche Hexe mit einem Speisewagen die Abteiltür.

»Wollt ihr etwas Süßes, ihr Lieben?«, fragte sie freundlich lächelnd.

Ich holte ein paar Galleonen aus meiner Hosentasche und reichte sie der Servierdame, die mir im Schokofrösche und Bertie Botts Bohnen gab. Sie verließ unser Abteil wieder, während ich die Blicke der Jungs auf den Süßigkeiten sah. Sie sahen darauf, als würde es sich dabei um Gold handeln.

»Nehmt. Oder denkt ihr, ich esse das ganze Zeug alleine?«, fragte ich, worauf Fred und George sich angrinsten.

Jeder von uns nahm sich einen Schokofrosch in der Hoffnung endlich mal Karten zu bekommen, die wir noch nicht hatten. Leider vergeblich. Dumbledore, Agrippa, Merlin und Circe ? Karten, die wir alle bereits besaßen.

Vorsichtig nahm ich nun mir eine gelbe Bohne und betrachtete sie argwöhnisch. Bei diesen Dingen konnte man nie vorsichtig genug sein! Ich biss ein kleines Stück davon ab, rechnete bereits mit dem Schlimmsten, doch war es glücklicherweise die Geschmacksrichtung Banane. Fred hingegen hatte weniger Glück, er spuckte die Überreste einer dunkelgrünen Bohne sofort wieder aus.

»Spinat! Ich esse nie wieder eine von diesen Dingen!«, rief er aus, hatte seinen Vorsatz jedoch wenige Minuten später wieder gebrochen, als er sich erneut eine Bohne nahm. Grinsend konnte ich darüber nur mit dem Kopf schütteln.

Später unterhielten wir uns darüber, in welches Haus wir am liebsten kommen wollen würden.

»Am liebsten wäre ich in Gryffindor. Ravenclaw wäre zwar auch nicht schlecht, aber Gryffindor ist einfach besser. Wobei ich mir auch gut vorstellen kann, dass ich dorthin komme«, grinste Lee, dessen Meinung ich hundertprozentig teilte.

»Wir werden auf jeden Fall nach Gryffindor kommen?«

»?Mum, Dad und unsere Geschwister waren auch da.«

»Und es wäre eine Schande, wenn wir in ein anderes Haus kommen würden«, beendete Fred den Satz.

Irgendwie mochte ich es, wie sie gegenseitig ihre Sätze beendeten. Es war, als könnte sie die Gedanken des jeweils anderen lesen. Allerdings war diese Vorstellung gewissermaßen auch gruselig. Dann hätten sie ja nie ihre Privatsphäre und könnten auch keine Geheimnisse voreinander haben. Obgleich ich bezweifelte, dass die beiden überhaupt Geheimnisse voreinander haben wollten.

»Wie viele Geschwister habt ihr denn?«, fragte Lee die beiden neugierig.

»Fünf.«

»Vier Brüder und eine Schwester.«

»Bill, der Älteste, ist nicht mehr auf Hogwarts. Charlie ist in seinem letzten Jahr, Percy in seinem

dritten und Ron und Ginny sind noch zu jung für Hogwarts«, erklärte George, während ich immer staunte.

Fünf Geschwister! Das war doch unglaublich. Einerseits könnte das schon Spaß bedeuten ? immerhin hatte man, im Gegensatz zu Einzelkindern wie mir, dann Leute mit denen man etwas tun konnte ? doch andererseits bedeuteten so viele Geschwister bestimmt auch Stress. Zumindest konnte ich mir das sehr gut vorstellen.

»Ich hätte auch gerne Geschwister«, sprach ich aus, noch bevor ich überhaupt wusste, dass ich es sagen wollte. Es schien als wäre mein Mund schneller gewesen als mein Gehirn. Eine Sache, die mir leider viel zu oft passierte und mich auch schon öfters in missliche Lagen gebracht hatte.

»Wir geben dir gerne Percy ab«, grinste Fred mit einem zustimmenden Nicken seitens George.

»Nee lasst mal. Ich komme auch als Einzelkind gut klar«, erwiderte ich lächelnd.

Wir hatten die ganze bisherige Zeit über geredet, weshalb ich noch nicht einmal bemerkt hatte wie die Lampen im Zug angegangen waren. Draußen konnte man nicht mehr viel von der Landschaft erkennen, was bedeuten musste, dass wir bald da waren. Aus dem Grund zogen wir nun auch unsere Umhänge an. Gerade rechtzeitig, denn ein paar Minuten später wurde der Zug langsamer, bis er mit einem Pfeifen zum Stehen kam.

»Auf in den Kampf!« verkündete ich mit einem Blick auf den beleuchteten Bahnsteig von Hogsmeade. Dort tummelten sich schon die ersten Schüler, die einander fast umschubsten.

Wir verließen unser Abteil und wurden sogleich von der Menge im Zug auf den Bahnsteig getrieben. Dort stand eine riesige, massige Gestalt, die die Erstklässler zu sich rief, während er mit einer Laterne winkte. Wir sahen einander an, bevor wir versuchten der Menschenmasse, die sich in die entgegengesetzte Richtung auf machte, zu entkommen.

»Sin? alle da? Dann folgt mir. Hierlang«, sagte der ? meinem Urteilsvermögen nach ? Halbriese. Zwar hatte ich noch nie einen Halbriesen, geschweige denn einen Riesen gesehen, doch kannte ich Bilder. Zudem erschien mir dieser Mann zu groß um ein normaler Mensch zu sein.

Schweigend gingen Fred und ich nebeneinander her, George und Lee waren vor uns. Zwar sah ich nicht wirklich viel, doch verriet Fred mir einiges, was er schon von seinen Brüdern erfahren hatte ? zum Teil wusste ich diese Dinge dank den Erzählungen meiner Mum auch, andere allerdings waren mir neu. »Das ist Hagrid, der Wildhüter, wenn ich mich nicht irre. Zumindest meinte Charlie er wäre ein Halbriese. Außerdem werden wir mit Booten über den See fahren.«

Fred verstummte erst als wir das Ufer des Sees erreicht hatten. Dort standen einige Boote, in die nicht

mehr als vier Personen durften. Deswegen schnappten wir vier uns schnell ein Boot, damit wir nicht wurden. Die Boote setzten sich langsam von alleine in Bewegung; sie fuhren gemächlich über den dunklen See.

Erst sah ich nur kleine, helle Lichtpunkte. Je näher wir aber kamen, desto größer wurden diese Punkte und ich konnte sie als erleuchtete Fenster des Schlosses identifizieren. Von allen Booten her war Staunen zu hören, als wir die hoch aufragenden Türme zum ersten Mal sahen. Ich vermutete die Erstauntesten waren die Muggelstämmigen, die Hogwarts noch nicht einmal aus den Erzählungen ihrer Eltern kannten.

Lee versperrte mir jedoch die Sicht, weshalb ich mich zur Seite beugen musste und besser sehen zu können. Dabei hielt ich mich am Bootsrand fest, versuchte nicht heraufzufallen. Doch wie hätte es anders sein sollen, als das ich natürlich doch reinfiel? Mit einem »platsch« landete ich in dem eiskalten Wasser, was von meinen Mitfahrern direkt mit lautem Gelächter quittiert wurde.

»He, ihr da«, rief Hagrid, welcher ein ganzes Boot für sich alleine beanspruchte, nach hinten, »helft ihr wieder rein.«

Noch immer lachend hielten Fred und George mir je einen Arm hin. Am liebsten hätte ich die beiden nun ebenfalls ins Wasser gezogen, doch wäre das am ersten Tag wahrscheinlich nicht sonderlich gut bei den Lehrern angekommen. Darum beließ ich es dabei und ließ mich nur von den beiden wieder in das Boot ziehen, während Lee aufpasste, dass bei dieser Aktion nicht noch das Boot umkippte.

Obwohl die Luft draußen eigentlich recht warm war, zitterte ich noch immer wie Espenlaub, als wir das Schloss erreicht hatten. Dort wurden wir von Hagrid zu einer streng aussehenden Frau gebracht, die sich uns als Professor McGonagall vorstellte.

Wir standen nun in einem Raum, der mir verdächtig wie eine vergrößerte Besenkammer vorkam. Zum ersten Mal sah ich nun auch alle anderen neuen Erstklässler im Hellen. Ich erblickte ein dunkelhäutiges Mädchen, welches neben einer Blondine stand. Die beiden schauten gezielt in meine Richtung und kicherten über etwas. Vermutlich darüber, dass ich als einzige in den See gefallen war, weswegen mein Umhang nun an mir zu kleben schien.

»Sag nicht dir ist immer noch kalt?«, fragte George, wobei er versuchte ernst zu klingen. Doch erkannte ich sofort, dass es ihm schwer fiel sich ein Lachen zu verkneifen.

»Mir ist doch nicht kalt. Ich zittere nur so aus Spaß und außerdem ist es äußerst angenehm kalte, nasse Kleidung zu tragen«, erwiderte ich mit einem Hauch von Ironie. Gleichzeitig wischte ich mir eine nasse Haarsträhne aus dem Gesicht.

»Es kann sich doch nur noch um Stunden handeln«, meinte Lee grinsend, wofür ich nur ein

Augenrollen übrig hatte. Eine Antwort hätte ich ihm eh nicht geben können, da in dem Moment McGonagall wieder herein kam und uns mitteilte, dass nun alles für unsere Ankunft vorbereitet worden war.

In Zweierreihen folgten wir Professor McGonagall in einen Raum, aus dem viele Stimmen drangen. Wobei Raum wahrscheinlich das falsche Wort war, vielmehr handelte es sich hierbei um einen Saal oder eine Halle.

Drinnen befanden sich fünf Tische. Vier an denen die Schüler saßen ? das waren dann wahrscheinlich die vier Haustische ? und einer für die Lehrer, die am Kopfende der Halle saßen.

Wir blieben vor dem Lehrertisch stehen und ich erhaschte einen Blick auf einen ziemlich alten und mehrfach geflickt aussehenden Hut, der auf einem dreibeinigen Stuhl lag. Alle Stimmen in der Halle verstummten, als der Hut auf einmal anfing zu singen. Ich war zu überrascht, sodass ich gar nicht wirklich auf den Text achtete.

Nachdem der Hut geendet hatte, kam von allen vier Haustischen her Applaus. Professor McGonagall wartete bis dieser wieder abklang, ehe sie sagte: »Wenn ich euren Namen aufrufe werdet Ihr den Sprechenden Hut aufgesetzt bekommen, der euch dann in euer Haus einteilt.«

Es folgte kurzes Schweigen, bevor Professor McGonagall die erste Person aufrief: »Diggory, Cedric.« Cedric ging, dafür das er der Erste war, selbstbewusst nach vorne, sodass es mich ein wenig wunderte, als der Sprechende Hut sein Haus (»HUFFLEPUFF!«) ausrief. Ich hätte seinem ersten Auftritt nach zu urteilen darauf gewettet, dass er nach Gryffindor kam.

Als der Name »Johnson, Angelina« aufgerufen wurde, bemerkte ich, dass dies das dunkelhäutige Mädchen war, das vorhin über mich gelacht hatte. Ich hoffte, sie würde nicht in dasselbe Haus kommen wie ich. Doch ahnte ich Übles, als der Hut sie zu einer neuen Gryffindor machte.

Danach war Lee an der Reihe, der sich mit einem Grinsen auf den Stuhl setzte. Nur ein paar Sekunden nachdem der Hut seine dunklen Rastalocken berührt hatte, rief er schon: »GRYFFINDOR!« Noch immer grinsend ging er zum Tisch ganz links, welcher nun laut applaudierte, und setzte sich.

Es wurden immer mehr Leute aufgerufen, bis nur noch vier übrig waren. Ein mir unbekanntes Mädchen, Fred, George und ich. Das Mädchen kam nach Ravenclaw. Danach war ich endlich an der Reihe: »Vance, Jessica.«

Leichtfüßig ging ich nach vorne und ließ mich auf den Stuhl nieder. Ich ignorierte die Tatsache, dass ich noch immer von Kopf bis Fuß durchnässt war. Ebenfalls ignorierte ich die Tatsache, dass alle mich anstarrten, als Professor McGonagall mir den Hut aufsetzte, welcher direkt über meine Augen rutschte.

Wie ich sehe hast du viel von deiner Mutter geerbt, hörte ich eine Stimme in meinem Kopf. Ich nahm an, dass es sich dabei um den Hut handelte. Du bist genauso klug und wissbegierig, doch außerdem auch sehr mutig. Daher würdest du sowohl nach Gryffindor als auch nach Ravenclaw passen.

Bitte Gryffindor, bitte Gryffindor.

So, du würdest also lieber nach Gryffindor? Wenn das dein Wunsch ist, dann weiß ich, wo ich dich hinstecke. Nämlich nach »GRYFFINDOR!« Das letzte Wort rief der Hut laut aus, weshalb ich nun glücklich zum applaudierenden Tisch rannte und mich neben Lee setzte, der mir ein High-Five gab.

Nun waren nur noch die Zwillinge übrig, die, zu meiner großen Freude, ebenfalls beide nach Gryffindor kamen. Ich applaudierte geföhlt am lautesten, als erst Fred und dann George sich zu uns setzten. Die erste Hürde war also geschafft. Wir waren nun alle in einem Haus, weshalb der Aufrechterhaltung unserer neu gewonnenen Freundschaft nichts mehr im Wege stand. Und wie ich schon in den ersten Tagen bemerkte, bedeutete eine Freundschaft mit den Chaoten gleichermaßen Spaß wie auch Nachsitzen. Dennoch konnte ich mir keine besseren Freunde als die drei vorstellen.



Kapitel 2

BACK AGAIN

01. September 1994

Zum sechsten Mal befand ich mich nun am Bahnhof King's Cross um zur Schule zu fahren. Nach Hogwarts, der Schule für Hexerei und Zauberei. Ich war nämlich eine Hexe, die dieses Jahr ihr sechstes Jahr beginnen würde.

Ausschau haltend lief ich über den Bahnsteig vom Gleis Neundreiviertel. Eigentlich mussten sie doch gleich kommen. Wir hatten immerhin schon kurz vor elf.

»Jessy, komm endlich! Die beiden werden uns schon finden!«, rief Angelina mir zu, indem sie ihren Kopf aus dem Fenster hielt.

Damals in der ersten Klasse hätte ich nie gedacht, nie geahnt, dass wir einmal Freundinnen werden könnten. Doch war es durch einen merkwürdigen Zufall in der dritten Klasse dann doch geschehen. Es war irgendwann beim Nachsitzen gewesen, als meine Chaoszwillinge und ich einen Streich ausgeheckt hatten, der nach hinten losgegangen ist, sodass Angelina gleich mit uns bestraft wurde. Und dabei hatten wir beide dann beschlossen unser Kriegsbeil zu begraben. Richtig angefreundet

hatten wir uns erst durch Quidditch und die Tatsache, dass Fred und George auch immer öfter etwas Angelina und ihren Freundinnen Alicia und Katie unternommen hatten.

Tatsächlich wollte ich gerade wieder in den Zug gehen, als ich sie endlich sah. Die beiden kamen zusammen mit dem Rest ihrer Familie gerade durch die Steinwand, die für die Muggel nur die Abtrennung zwischen Gleis 9 und 10 darstellte. Grinsend rannte ich auf Fred zu, der, dicht gefolgt von seinem Bruder, als erster durch die Absperrung gekommen war.

»Freddie!«, rief ich von Weitem in für mich ungewöhnlich hoher Tonlage, sodass dieser mich nur verdattert ansah. Es schien fast so, als würde er mich nicht auf Anhieb erkennen (was eine ziemliche Enttäuschung wäre). Meine These wurde auch noch dadurch unterstützt, dass er feststellte: »Jess, bist du es wirklich? Du hast dich verändert.«

Eigentlich wollte ich ihm direkt antworten, doch tönte die Pfeife des Zuges über den Bahnsteig, die verdeutlichte, das uns bis zur Abfahrt nicht mehr viel Zeit blieb. Deswegen verschob ich meine Antwort auf gleich, während ich Fred und George mit den Koffern half. Beziehungsweise stand ich daneben und ließ sie arbeiten ? ich wäre eh keine große Hilfe gewesen, da ich selbst bei meinem Koffer manchmal noch immer Hilfe brauchte.

Als alles im Zug verstaubt war, ging ich zusammen mit den beiden in das Abteil, das von unseren Freunden reserviert worden war. Angelina, Lee und Alicia. Es folgte eine Begrüßung, bis Fred unser Gespräch wieder aufnahm.

»Du hast dich aber echt verändert, Kleines. Wo sind die ganzen bunten Strähnen hin?«, grinste er, scheinbar noch immer ein wenig irritiert über mein »neues« Aussehen.

Wobei es doch eigentlich keine große Sache war, dass ich zum ersten Mal seit ich sie alle kannte, keine bunte Farbe mehr in den Haaren hatte. Die letzten Jahre über hatte ich mir immer wieder etwas bunt gefärbt, weswegen auch schon gefühlt jede Farbe dabei gewesen war. Blau, grün, rot, pink, lila. Nun hatte ich aber schlicht und ergreifend einfach nur meine ganz normale Haarfarbe: ein dunkles Braun, was schon fast ins Schwarze überging. Die andere Veränderung hatte jedoch noch keiner von ihnen bemerkt.

»Weißt du, Freddie, selbst ich werde einmal erwachsen«, antwortete ich mit einem Grinsen, während der Zug sich langsam in Bewegung setzte.

»Du und erwachsen? Niemals!« Wie nicht anders zu erwarten kam diese Aussage von fünf Leuten gleichzeitig, die nun alle in Gelächter verfielen. Na gut, womöglich hatten sie gewissermaßen auch Recht. Aber auch nur vielleicht!

Auf der restlichen Zugfahrt redeten wir über nichts Weiteres als Quidditch. Bis auf Alicia und mich

waren sie nämlich alle beim Endspiel der Quidditch-Weltmeisterschaft gewesen, weswegen sie nun noch so kleine Detail erzählen mussten. Ich selber spielte echt gerne, auch wenn ich im Team nur Ersatzjägerin war für den Fall, dass Angelina, Alicia oder Katie mal ausfallen sollten. Etwas, was leider viel zu selten geschah.

Einmal hatten die drei versucht Wood zu überreden mich als 4. Jägerin aufzunehmen, sodass wir immer abwechselnd spielen konnten. Doch war Wood nicht sonderlich von der Idee angetan gewesen ? was vermutlich daran lag, dass er mich nicht leiden konnte. Warum wusste ich bis heute nicht. Aber egal, dieses Jahr war Wood einerseits eh nicht mehr in Hogwarts und andererseits gab es auch keine Probleme mit Quidditch.

Laut meiner Mum sollte nämlich das Trimagische Turnier in Hogwarts stattfinden, weshalb Quidditch ausfallen müsste. Zwar freute ich mich auf das Turnier, doch war es schade um die Spiele. Mum hatte mir auch gesagt, welche Schulen noch an dem Turnier teilnehmen würden: Beauxbatons, die Schule der ? meiner Meinung - nach ete petete Franzosen (wobei es bestimmt auch ein paar Ausnahmen gab) und Durmstrang, eine Schule der Dunklen Künste.

Nach ein paar Stunden schlief ich schließlich ein. Ich hatte die ganze letzte Nacht nicht schlafen können, da ich immer wieder aus Alpträumen, an die ich mich nicht mehr erinnern konnte, aufgewacht bin. Hier im Zug jedoch schlief ich an Fred gelehnt ein und hatte einen traumlosen Schlaf.

~

Als ich das nächste Mal die Augen öffnete, war es draußen bereits dunkel. Ich brauchte eine Weile bis ich mich an das Licht gewöhnt hatte und sah mich dann um. Angelina war ebenfalls eingeschlafen, den Kopf gegen die Fensterscheibe gelehnt. Alicia war in eine Zeitschrift vertieft, während Fred, George und Lee Zauberschnippschnapp spielten.

Fred schien bemerkt zu haben, dass ich wach geworden bin, denn er sagte: »Wir haben dir noch ?ne Kleinigkeit zu essen übrig gelassen.« Dabei deutete er auf den Platz zwischen George und der Wand, wo neben ein paar von Bertie Botts Bohnen ein Kesselkuchen lag.

Ich nahm ihn mir und begann daran zu knabbern. Dabei schaute ich den Jungs bei ihrer Partie zu. Mich wunderte es, dass weder Angelina noch ich davon wach geworden waren. Immerhin war das nicht gerade ein leises Spiel.

Wahrscheinlich dauerte es nicht mehr lange, bis wir den Bahnhof von Hogsmeade erreicht hatten. Es könnte sich höchstens nur noch um eine Stunde handeln. Deswegen weckten wir nun auch Angelina, damit wir unsere Umhänge anziehen konnten. Ansonsten würden wir uns noch vor dem Betreten der Großen Halle Nachsitzen einhandeln.

Erst jetzt bemerkte ich, dass es draußen am Regnen war. Dicke Tropfen prasselten gegen die Fensterscheibe, hinterließen ihre Spur auf dem Glas. Erneut wunderte es mich, dass wir auch davon nicht wach geworden waren.

Der Zug fuhr in den Bahnhof von Hogsmeade ein, bis er schließlich stehen blieb. Eigentlich hatte ich bei dem Wetter gar keine Lust raus zu gehen und wäre am liebsten drinnen geblieben.

»Das wird nicht gehen, Jessy«, meinte Alicia, als hätte sie meine Gedanken gelesen. Darum verließ ich nun zusammen mit meinen Freunden das Abteil. Sofort sahen wir draußen die vertraute Gestalt Hagrids, der wie jedes Jahr die Erstklässler zu sich rief.

Zusammen mit den anderen Schülern lief ich in Richtung der Kutschen. Als ich in der zweiten Klasse das erste Mal damit gefahren bin, hatte ich mich tierisch erschrocken. Mum hatte mir eigentlich gesagt, die Kutschen würden von unsichtbaren Wesen gezogen werden, deswegen war es ein umso größerer Schock, dass diese Wesen nicht unsichtbar gewesen waren. Eher hatten sie schwarzen, skelettartigen, geflügelten Pferden geähnelt

Fred, George und Lee hatten mich für verrückt erklärt, doch beharrte ich weiterhin darauf, diese Wesen gesehen zu haben. Deswegen war ich auch so schnell wie möglich in die Bibliothek gegangen und hatte Nachforschungen angestellt. Es stellte sich heraus, dass die Wesen ? Thestrale ? nur von denjenigen gesehen werden konnten, die den Tod gesehen hatten. Und da ich meinen Vater habe sterben sehen, konnte ich auch die Thestrale sehen.

Im Vorbeigehen tätschelte ich den Hals des Thestrals, in dessen Kutsche ich zusammen mit den Jungs stieg. Angelina und Alicia waren zu Katie und ihrer Freundin Leanne gegangen, die ein wenig hinter uns gelaufen waren.

»Ich hasse dieses Wetter«, murmelte ich und wandte einen Zauber an, der uns alle vier wieder trocknete. Das lohnte sich zwar eigentlich noch nicht, da wir gleich eh noch einmal raus mussten, doch war es mir lieber als in nassen Umhängen hier zu sitzen ? das erinnerte mich zu sehr an mein erstes Jahr.

»Aber ist doch nur Regen. Immerhin sind wir nicht aus Zucker«, meinte Lee, woraufhin sofort eine Antwort von George kam: »Wir vielleicht nicht, aber unsere Jessy schon.«

»Weil ich ja auch das ganz normale, typische Pink-Glitzernde Girlie-Mädchen bin, dass bei jeder Kleinigkeit was zu meckern hat und immer am Heulen ist«, erwiderte ich mit vor Sarkasmus tiefender Stimme und sah meine Freunde dabei (mehr oder weniger) vorwurfsvoll an.

Die drei begannen zu lachen und ich fiel in ihr Lachen mit ein. Erst jetzt merkte ich, wie sehr ich meine drei Idioten in den Ferien eigentlich vermisst hatte. Dank der Quidditch-Weltmeisterschaft und

dem Urlaub mit meiner Mum nach Spanien, war es uns nämlich nicht gelungen uns zu treffen. Obwohl dies eigentlich geplant hatten, alleine um wegen unserer ZAGs zu feiern.

Zwar hatten Fred und George nur jeweils drei ZAGs erreicht, doch legten sie eh nicht sonderlich viel Wert auf ihre Ausbildung. Ich hatte acht ZAGs geschafft, worauf ich echt stolz war. So hatte ich in meinem Freundeskreis die meisten, knapp vor Alicia, die sieben ZAGs hatte.

Mittlerweile hatten wir die Tore Hogwarts? passiert und sollten nun aussteigen. Was hieß, dass wir erneut durch den Regen mussten. Hurra.

Viele Schüler rannten zum Schloss, was ich ihnen nicht verübeln konnte. Der Regen war schlimmer geworden, weshalb ich den anderen mit dem Rennen am liebsten gleich getan hätte. Doch wollte ich auf meine Freunde warten, die offenbar einen neuen Rekord aufstellen wollten in der Disziplin: Am längsten von der Kutsche bis zum Schloss brauchen.

»Jungs, beeilt euch! Habt ihr vergessen, dass ich das kleine, unschuldige, süße Pink-Glitzernde Girlie-Mädchen bin?«, fragte ich mit einem Ton der so zuckersüß wie irgend möglich klang.

Ich konnte es zwar nicht sehen, doch vermutete ich, dass alle drei die Augenbrauen hochzogen. Und vermutlich tauschten sie auch noch einen Blick aus, der so viel bedeutete wie Jessy hat nicht mehr alle Tassen im Schrank. Wobei ich es ihnen auch nicht verübeln konnte, wenn ich ehrlich war.

Dennoch gingen wir nun schneller und hatten in weniger als einer Minute endlich das Schloss erreicht. Vollkommen durchnässt natürlich, weswegen ich erneut den Trocknungszauber anwandte, ehe wir die Große Halle betraten.

Drinne saßen schon alle Lehrer ? abgesehen von Hagrid, der sich noch mit den Erstklässlern (den Armen) auf dem See befand, und einem Platz neben Professor McGonagall, der vermutlich für den neuen Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste bestimmt war. Wer auch immer diese Rolle dieses Jahr übernehmen würde. Lupin durfte ja leider nicht mehr unterrichten, obwohl er der bisher beste Lehrer war. Bei ihm hatte ich auch ein O in meiner Prüfung geschafft.

»Was glaubt ihr, wer dieses Jahr unser Lehrer in Verteidigung wird?«, fragte Fred mit einem Blick zum Lehrertisch. Derweil hatten wir uns zu Angelina, Alicia und Katie gesetzt, die am Gryffindortisch auf uns gewartet hatten.

»Keine Ahnung, aber solange er besser ist als Professor Ich-bin-der-größte-Heuchler-Großbritanniens Lockhart, ist es mir egal«, antwortete ich. Ich war damals eine der Wenigen gewesen, die von Anfang an wussten, dass mit Lockhart etwas nicht stimmte. Und fast die einzige, die nicht von seinem blendenden Aussehen beeindruckt war.

»Das ist nicht schwierig. Selbst Quirrel mit seinem ständigen Gestottere war besser«, mischte Alicia in das Gespräch mit ein. Nickend stimmten wir ihr alle zu und beließen es erstmal dabei. Wir würden eh nicht wissen, wer unser neuer Lehrer war, bevor er nicht auftauchte.

»Wo bleiben die Erstklässler? Ich hab Hunger«, konnte ich Fred und Georges kleinen Bruder Ron, der zusammen mit Harry und Hermine in der Nähe saß, meckern hören. Hermine warf ihm einen bösen Blick zu, während ich in mich hineingrinste.

Ich mochte die Weasleys einfach. Alle und jeden. Sogar mit Percy verstand ich mich einigermaßen gut, sehr zur Verwunderung meiner beiden Lieblingschaoten. Vielleicht lag es auch daran, dass ich nicht bei jeder noch so kleinen Gelegenheit anfangen ihn zu ärgern.

Auf einmal öffneten sich die Türen der Großen Halle und viele durchnässte Erstklässler - angeführt von Professor McGonagall - betraten die Halle. Staunend blickten sie sich um, was mich wieder an mein erstes Jahr erinnerte. Wobei mir erst jetzt auffiel, dass ich die verzauberte Decke damals gar nicht bemerkt hatte. Merkwürdig.

Als alle Schüler sich vor dem Sprechenden Hut versammelt hatten, begann dieser, wie jedes Jahr, zu singen. Danach las Professor McGonagall die Erstklässler der Reihe nach auf, damit diese in ihre Häuser eingeteilt werden konnten. Ich applaudierte bei jedem neuen Gryffindor mit, von denen es dieses Jahr viele gab. Allgemein hatte ich das Gefühl es waren mehr Erstklässler als die letzten Jahre.

»Herzlich Willkommen, an all die alten und natürlich auch die neuen Schüler. Da ich weiß, wie hungrig ihr seid, habe ich nur noch zwei Wörter zu sagen: haut rein«, sprach Professor Dumbledore, der sich nach der Einteilung der letzten Schülerin erhoben hatte. Vereinzelt waren Lacher zu hören, während sich die Tische mit Platten voller Essen füllten.

Ich nahm mir Fleisch und Kartoffeln und begann zu essen. Erst jetzt merkte ich, wie viel Hunger ich eigentlich hatte.

»Meint ihr der neue Lehrer kommt noch?«, fragte Katie mit einem Nicken in Richtung des Lehrertisches. Tatsächlich war ein Platz noch immer leer.

»Keine Ahnung. Vielleicht hat Dumbledore ja niemanden gefunden, der diesen Posten übernehmen wollte. Dieser Posten ist immerhin verflucht«, meinte Alicia, die sich gerade etwas Nudelauflauf auf ihren Teller packte.

»Wie komscht du darauf?«, kam es ? mit vollem Mund ? von Lee.

Alicia wirkte etwas angewidert von diesem Verhalten, begann aber dennoch: »Wir hatten bisher fünf

verschiedene Lehrer in fünf Jahren ? heute kommt dann natürlich der sechste Lehrer in sechs Jahren ? da kann doch etwas nicht stimmen. Der Posten kann nur verflucht sein, bei den Dingen, die vorgefallen sind.«

Zugegeben, ich musste Alicia Recht geben. Irgendwas war an der Sache echt faul. Professor O'Reilly ? unser erster Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste ? war nach einem Jahr aus England ins Ausland geflohen, Professor Lennox wurde seit Ende unseres zweiten Jahres nicht mehr gesehen, Professor Quirrel war gestorben (wobei er natürlich auch Ihr-Wisst-Schon-Wen beherbergt hat), Professor Lockhart hatte sein Gedächtnis verloren und Professor Lupin ist gefeuert worden, weil er ein Werwolf war.

»Aber Ali, dann würde doch keiner mehr freiwillig diese Stelle übernehmen wollen. Du kannst ja nicht die einzige mit dieser Vermutung sein«, erwiderte ich nachdenklich.

Doch Alicia zuckte nur mit den Schultern und aß weiter. Ohne Vorwarnung verschwanden die Speisen und wurden durch den Nachtisch ersetzt. Siruptorten, Eiscreme, Kesselkuchen und vieles mehr. Eigentlich hatte ich keinen Hunger mehr, dennoch schaffte George es mir ein Stück Torte anzudrehen.

Als auch der Nachtisch verschwand und alle sich an ihren Tischen ausgelassen und fröhlich unterhielten, erhob Professor Dumbledore sich von seinem Platz in der Mitte des Lehrertisches.

»So. Nun da wir alle gewässert und gefüttert sind, muss ich noch einmal um eure Aufmerksamkeit bitten und euch einige Dinge mitteilen. Die Liste der verbotenen Gegenstände, die, soviel ich weiß, vierhundertsebenunddreißig Gegenstände umfasst, wurde um einige Dinge erweitert und ich bei Bedarf in Mr. Filchs Büro einlesbar. Wie immer möchte ich euch daran erinnern, dass der Wald auf dem Schlossgelände für Schüler verboten ist«, - dabei ging sein Blick zu Fred, George und mir - »wie auch das Dorf Hogsmeade für alle Schüler der ersten und zweiten Klasse.«

Dumbledore machte eine kurze Pause, bevor er fortfuhr: »Ich habe zudem die schmerzliche Pflicht, euch mitzuteilen, dass der Quidditch-Wettbewerb zwischen den Häusern dieses Jahr nicht stattfinden wird. Der Grund ist eine Veranstaltung, die im Oktober beginnt und den Lehrern das ganze restliche Schuljahr viel Zeit und Kraft abverlangen wird ? doch bin ich sicher, ihr werdet alle viel Spaß dabei haben. Mit größtem Vergnügen möchte ich ankündigen, dass dieses Jahr in Hogwarts -«

Dumbledore konnte seinen Satz jedoch nicht beenden, da von draußen ein lautes Donnern zu hören war, gefolgt von einem leuchtend hellen Blitz. Mehrere Schreie waren zu hören, weshalb es mir vorkam, als würde jeden Moment eine Massenpanik ausbrechen.

Doch genau in dem Moment wurde die Große Halle wieder von einem hellen Lichtblitz erleuchtet. Kein natürlicher diesmal, sondern der Lichtblitz eines Zaubers. Die Kerzen und Feuer, die

zwischenzeitlich ausgegangen waren, begannen wieder zu brennen. Deswegen konnte man nun auch Neuankömmling sehen, der seinen Zauberstab noch immer in Richtung der verzauberten Decke hielt.

Ich betrachtete den Mann, von dem ich das Gefühl hatte, ihn schon einmal gesehen zu haben. Doch erst als Professor Dumbledore fortfuhr, wusste ich, woher ich ihn kannte: »Ich möchte euch euren neuen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste vorstellen. Professor Moody.«

Alastor Mad-Eye Moody. Wusste ich doch, dass ich ihn irgendwo schon mal gesehen hatte. Mum hatte mir einmal ein altes Bild vom Widerstand gegen Lord Voldemort gezeigt und darauf war auch Mad-Eye abgebildet gewesen.

Eigentlich hatte ich erwartet, dass nun Applaus kommen würde ? der kam immerhin jedes Mal, wenn Professor Dumbledore einen neuen Lehrer vorstellte ? doch blieb dieser aus. Nur vereinzelt konnte man Klatschen hören, was aber schnell abbrach. Dafür betrachteten alle den neuen Professor mit einem merkwürdigen Blick. Dieser ließ sich jedoch von nichts beirren, setzte sich auf seinen Platz zwischen den Professoren McGonagall und Vektor.

»Wie ich eben erwähnte werden wir in den kommenden Monaten die Ehre haben, Gastgeber einer sehr spannenden Veranstaltung zu sein, eines Ereignisses, das seit über einem Jahrhundert nicht mehr stattgefunden hat«, fuhr Dumbledore nun fort. »Mit allergrößtem Vergnügen teile ich euch mit, dass dieses Jahr in Hogwarts das Trimagische Turnier stattfinden wird.«

Sofort brach überall Gemurmel aus und Fred zu meiner Rechten rief laut: »Sie machen Witze!«

Professor Dumbledore lächelte leicht, als er erwiderte: »Ich mache keine Witze, Mr. Weasley. Obwohl, da fällt mir ein, im Sommer hab ich einen köstlichen Witz gehört; ein Troll, eine Vettel und ein irischer Kobold gehen zusammen in eine Kneipe-« Weiter kam der Professor jedoch nicht, da Professor McGonagall ihn in diesem Augenblick mit einem strengen Blick bedachte.

»Ähm ? aber vielleicht ein andermal ? nein ? wo war ich stehen geblieben? Ach ja, das Trimagische Turnier ? nun, einige von euch werden nicht wissen, worum es bei diesem Turnier geht, und ich hoffe, dass die anderen mir verzeihen, wenn ich es kurz erkläre, sie können ja inzwischen weghören.«

Gesagt, getan. Mum hatte mir schon vom Turnier erzählt, weswegen ich es als nicht notwendig erachtete Professor Dumbledore bei seiner Erklärung zuzuhören. Stattdessen sah ich mich in der Großen Halle um. Die meisten hörten dem Schulleiter zu, während andere ihren Kopf auf den Tisch gelegt hatten und nicht im Entferntesten so aussahen, als würden sie auch nur versuchen zuzuhören. Nichtsdestotrotz konnte ich in manchen Gesichtern eine Art Vorfreude sehen, denselben Ausdruck, den auch Fred und George gerade hatten. Ich wusste, dass die beiden auf jeden Fall mitmachen wollen würden. Komme was wolle.

Ich hatte gar nicht mitbekommen, was Professor Dumbledore gesagt hatte, als auf einmal an jedem Tisch laute, wütende Gespräche ausbrachen. George stöhnte genervt: »Aber das kann doch nicht wahr sein! Wir werden im April siebzehn, also können wir doch auch schon teilnehmen!«

Fred und Lee nickten zustimmend, während ich leise an Alicia gewandt fragte, was denn überhaupt das Problem sei. Sie erklärte mir, dass Professor Dumbledore soeben verkündet hatte, dass kein Schüler unter siebzehn Jahren am Turnier teilnehmen dürfte. Was mich in diesem Fall ausschloss, ich wurde immerhin diesen Samstag volljährig.

»Dies ist ein Schritt, den wir für notwendig halten«, versuchte Professor Dumbledore gegen die allgemeine Unruhe anzukommen, »denn die Turnieraufgaben sind schwierig und trotz aller Vorkehrungen nur unter Gefahr zu lösen, und es ist unwahrscheinlich, dass Schüler unterhalb der sechsten Klassenstufe damit zurechtkommen. Ich persönlich werde dafür sorgen, dass kein minderjähriger Schüler unseren unparteiischen Schiedsrichter hinters Licht führt, um Hogwarts-Champion zu werden. Ich bitte euch daher, eure Zeit nicht mit einer Bewerbung zu verschwenden, wenn ihr noch nicht siebzehn seid.

Die Abordnungen aus Beauxbatons und Durmstrang werden im Oktober eintreffen und den größten Teil des Jahres bei uns bleiben. Ich weiß, dass ihr unsere ausländischen Gäste mit größter Herzlichkeit empfangen und den Hogwarts-Champion mit Leib und Seele unterstützen werdet, sobald er oder sie ausgewählt ist.

Und nun ist es spät, und ich weiß, wie wichtig es ist, dass ihr alle wach und ausgeruht seid, wenn ihr morgen in die Klassen geht. Schlafenszeit! Husch, husch!«

Damit setzte Professor Dumbledore sich wieder, während in der ganzen Halle Bänke verrückt wurden. Die Vertrauensschüler waren aufgestanden um ihre Häuser ? allen voran die neuen Erstklässler ? in die Gemeinschaftsräume zu führen. Wir (das heißt Fred, George, Lee und ich) dagegen blieben noch sitzen, weshalb sich auch Harry, Ron und Hermine zu uns gesellten.

»Ihr werdet trotzdem versuchen teilzunehmen, stimmt's?«, fragte Ron an seine beiden Brüder gewandt, die eifrig nickten.

»Aber ihr werdet Dumbledore nicht täuschen können«, wandte Hermine ein. »Sonst würde diese Altersbegrenzung auch keinen Sinn machen, wenn sie jeder täuschen könnte.« Nun ja, wo sie Recht hatte, hatte sie Recht. Auch wenn mich Hermine öfters mal nervte, konnte ich ihr in diesem Punkt nicht widersprechen.

»Aber wir kennen jemanden, der bis dahin volljährig ist und uns bestimmt helfen wird«, erwiderte Fred mit einem Grinsen in meine Richtung.

»Ihr haltet mich daraus, Jungs. Wenn ihr unbedingt teilnehmen wollt, dann versucht es, aber ich euch nicht unterstützen. Bei dem Turnier können Menschen sterben!«, antwortete ich sofort und merkte selber, dass meine Stimme einen fast hysterischen Ton angenommen hatte ? warum auch immer.

Sowohl Fred als auch George beachteten mich nun mit ihrem besten, flehenden Dackelblick, während wir uns aufrichteten und in Richtung Gemeinschaftsraum der Gryffindors bewegten. Den ganzen Weg über diskutierten wir weiter darüber, weshalb Harry, Ron und Hermine auch schon langsamer gingen, um uns nicht zu stören. Oder aber um einen Sicherheitsabstand zu mir zu haben. Wenn ich genervt war, wurde ich ziemlich schnell aggressiv. Sogar zu Freunden.

Erst als wir das Porträt der fetten Dame erreicht hatten, blieben wir stehen. George nannte das Passwort, Quatsch, und wir betraten den Raum, der fast wie ausgestorben vor uns lag.

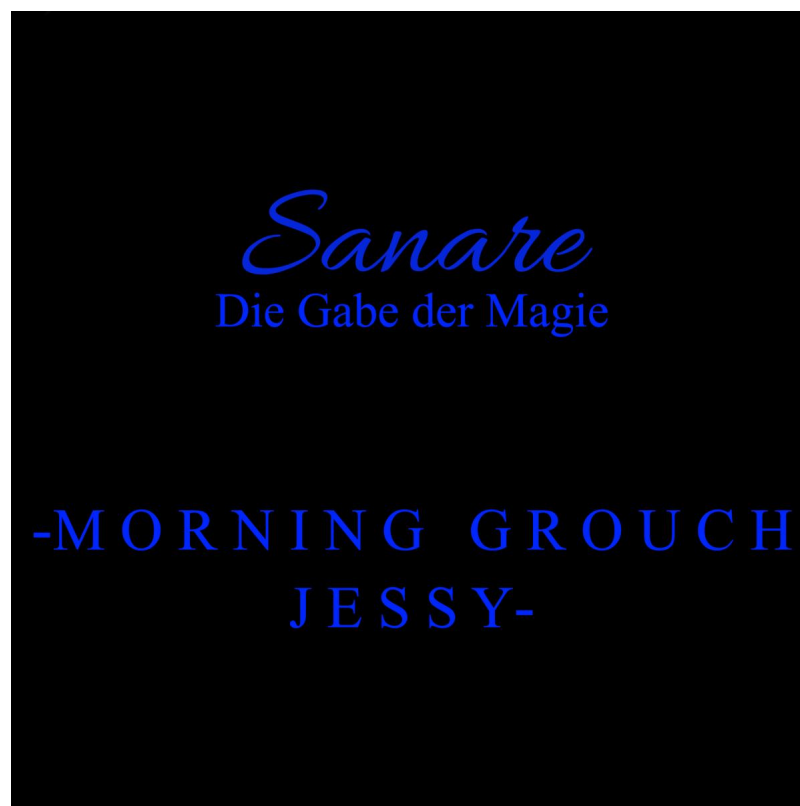
»Es können doch noch nicht alle zu Bett gegangen sein«, meinte Lee verwundert und setzte sich auf seinen Stammplatz in Feuernähe.

»Doch, gut möglich. Ich gehe jetzt nämlich auch. Gute Nacht Jungs. Macht am besten nicht mehr zu lange, sonst könnte ihr morgen nicht aufstehen«, sagte ich im Gehen. Ich ging die Treppe zu den Mädchen nach oben, als Fred mir hinterherrief: »Das werden wir morgen sehen, Jess.«

Und ob wir das sehen würden, dachte ich kurz bevor ich die Tür zum Mädchenschlafsaal öffnete. Da es in unserem Jahr nur drei Mädchen in Gryffindor gab, hatten Alicia, Angelina und ich den Schlafsaal für uns alleine. Wie immer hatten die beiden schon ihre Betten fertig gemacht und waren schon am Schlafen. So war es immer am ersten Tag, zum mittlerweile sechsten Mal.

Ich zog mir meine Schlafsachen an und schmiss mich auf das letzte freie Bett. Kurz vor dem Einschlafen hatte ich noch einen Gedanken: Endlich wieder zuhause.

Sanare - Die Gabe der Magie (II)



von **Silent screams**

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/kino-filme/harry-potter/qui>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Jessica Vance tritt ihr sechstes Jahr in Hogwarts an, das Jahr, in dem das Trimagische Turnier stattfindet. Doch hätte sie sich nie gedacht, wie viel sich dieses und die folgenden Jahre verändern würde. Neue Freundschaften, Romanzen, tragische Schicksalsschläge und überdies hinaus erfährt sie auch noch, dass sie eine besondere Gabe hat. Eine Gabe, die es ihr erlaubt eine Entscheidung fürs Leben zu treffen. [Fred Weasley x Jessie Vance]



Kapitel 1

MORNING GROUCH JESSY

02. September 1994

»Jessy, aufstehen. Jessy? Jessy! Jessica Vance, entweder du stehst jetzt auf oder wir gehen ohne dich. Fünf, vier, drei?«

»Noch fünf Minuten, Mum, dann bin ich wach«, murrte ich in mein Kissen und zog mir die Decke über den Kopf. Wie konnte Mum es auch wagen mich um so eine Uhrzeit schon zu wecken.

»Komm, wir gehen«, meinte jemand und wenig später hörte ich, wie sich eine Tür schloss. Das war mein Zeichen um wieder einzuschlafen.

~

Beim Barte des Merlin! Wieso lag ich noch im Bett? Es war Unterricht! Und das schon seit zwei Stunden! Wieso hatte mich niemand geweckt?

So schnell ich konnte zog ich mir meine Uniform an und band mir meine Haare zu einem Zopf.

Kämmen könnte ich sie auch später noch, jetzt war es wichtig pünktlich ? zumindest so pünktlich wie sein konnte, wenn man verschlafen hatte ? zum Unterricht zu kommen. Ich suchte mir alle meine Bücher zusammen, stopfte diese in eine Tasche und stürmte dann aus dem Schlafsaal. Natürlich nicht ohne ein gewaltiges Chaos um mein Bett herum zu hinterlassen.

Immer zwei Stufen auf einmal nehmend, erreichte ich den Gemeinschaftsraum, wo, zu meiner Überraschung, Fred und George auf dem Sofa saßen.

»Morgen, Jess«, begrüßten die beiden mich unisono mit ein und demselben Grinsen.

»Wieso seid ihr nicht im Unterricht?«, fragte ich verwirrt und vergaß dabei ganz, dass ich nun eigentlich zum Unterricht gehen wollte.

»Freistunde.«

»McGonagall sucht dich übrigens ?«

»? und sie ist nicht sehr begeistert davon, dass du direkt am ersten Tag schwänzen willst.«

»So etwas haben noch nicht einmal Fred und ich gewagt.«

»Weil ich das gerade auch so freiwillig mache«, erwiderte ich augenrollend, fügte aber noch ein: »Wo finde ich McGonagall jetzt?« hinzu.

Die beiden zuckten nur mit den Schultern, was mir eine echt große Hilfe war. Dann würde ich wohl zuerst im Lehrerzimmer und danach in Professor McGonagalls Büro suchen müssen.

Schnellen Schrittes ging ich in Richtung Lehrerzimmer. Die Gänge kamen mir wie ausgestorben vor, da vermutlich alle im Unterricht waren. Deswegen musste ich auch nur ein einziges Mal durch einen Geheimgang im dritten Stock gehen, als Peeves ? bewaffnet mit mehreren vollen Tintenfassern ? durch den Gang schwebte und die Fässer um sich warf.

Wenig später hatte ich das Lehrerzimmer erreicht und klopfte an. Es dauerte einen Moment, bis Professor McGonagall die Tür öffnete: »Miss Vance, folgen Sie mir bitte.«

Mit einem mulmigen Gefühl im Magen folgte ich meiner Hauslehrerin, die zu ihrem Büro zu gehen schien. Vermutlich würde mich jetzt eine strenge Ansprache und Nachsitzen erwarten. Womit ich dann auch gleich einen neuen Rekord aufgestellt hätte. Noch nicht einmal meine beiden Lieblingschaoten hatten es schon einmal geschafft, direkt am ersten Tag Nachsitzen zu bekommen ? wegen unnötigen Verschlafens!

In Professor McGonagalls Büro angekommen, ließ sie sich auf einen Stuhl hinter ihrem Schreibtisch nieder. Ich setzte mich ihr gegenüber und wartete darauf, dass sie anfing.

»Können Sie mir erklären, weshalb Sie es heute nicht für wichtig erachtet haben in den Unterricht zu Sie hatte denselben Ton angeschlagen, den sie benutzte, wenn jemand ihren Unterricht störte.

»Es tut mir wirklich leid, Professor, aber ich habe verschlafen. Angelina und Alicia haben noch versucht mich zu wecken, doch waren sie dabei nicht sonderlich erfolgreich«, erklärte ich und versuchte es mit meinem patentierten ich-bin-unschuldig Blick.

Der bei Professor McGonagall jedoch nie wirkte.

»Fünf Punkte Abzug für Gryffindor ? Sie brauchen mich nicht so ansehen, Miss Vance ? und Nachsitzen für Sie. Heute Abend um Sechs hier in meinem Büro. Verstanden?«

Ich nickte, immerhin war mir diese Art von Bestrafung klar gewesen. Im Gehen reichte Professor McGonagall mir noch meinen neuen Stundenplan, den ich mir erst im Gemeinschaftsraum angucken würde. Nach Ende der dritten Stunden war eh eine kurze Pause.

Ich ging also zurück in den Gemeinschaftsraum, wo Fred und George noch immer auf dem Sofa saßen und über irgendwelche Zettel gebeugt waren. Hätte ich es nicht besser gewusst, hätte man sogar vermuten können, die beiden würden Hausaufgaben machen. Ich ließ mich auf einen Sessel bei ihnen in der Nähe fallen, was der erste Moment war, in dem sie mich bemerkten.

»Jess, du schon wieder hier? Wie war's?« Es war Fred gewesen, der kurzzeitig von denzetteln aufgeblickt hatte und mir direkt in die Augen sah.

»Naja, darf heute Abend zum Nachsitzen. Wahrscheinlich ist McGonagall noch gut drauf, sonst hätte es vermutlich noch mehr Ärger gegeben«, antwortete ich gelassen. »Was macht ihr da überhaupt?«

Erst jetzt hatte ich bemerkt, dass sich abgesehen von Zettel auch noch ein Buch auf dem Tisch befand. Ein Buch für Zaubertänke. Ich beugte mich ein wenig vor um die Überschrift zu lesen. Sofort gab ich ein genervtes Stöhnen von mir: »Alterungstränke, euer Ernst?«

Nun war es George, der aufblickte und meinte: »Warum denn nicht? Da du uns ja nicht helfen willst beim Turnier mitzumachen, mussten wir uns eine andere Lösungsmöglichkeit suchen, die Altersbegrenzung zu umgehen.« Während seiner Erklärung begann er zu grinsen, wohingegen ich den Kopf schütteln musste.

Ich wollte doch nur, dass sie nichts Dummes taten. Wobei das bei den beiden eigentlich eine Unmöglichkeit war, so viel war klar. Ich hoffte nur, dass die beiden sich damit nicht selbst Schaden zufügen würden. Und hoffentlich war Dumbledores Altersbegrenzung auch so ausgerichtet, dass bemerkt werden würde, wenn jemand einen Alterungstrank nahm.

»Wo du gerade hier bist, Jess, ich wollte dich noch was fragen«, meinte Fred, der, nachdem er einen Blick mit George getauscht hatte, mich ansah. »Sieh es als eine Art Wette an.«

»Eine Wette? Mit dir? Du weißt, dass ich bei deinen Wetten immer verliere, oder?«, fragte ich und zog skeptisch eine Augenbraue hoch.

Auf dem Gesicht meines Gegenübers breitete sich ein Grinsen aus. »Genau deswegen wette ich doch so gerne mit dir. Also, machst du nun mit oder nicht?«

Um was sollte es sich bei der Wette denn handeln? Die ganze Zeit über drückte Fred sich undeutlich aus, so als wollte er mir gar nicht erst verraten, worum es ging ? als wüsste er es selber noch nicht genau. Ich wartete, ob er noch weiter erklären würde, doch scheinbar sagte er nichts Weiteres mehr, sondern wartete meine Antwort ab. Mit einem Seufzen gab ich mich geschlagen, war mir jedoch sicher, dies später noch zu bereuen: »Na gut, ich mache mit. Vorher willst du mir scheinbar eh nicht sagen worum es geht.«

»Und auch jetzt werde es dir nicht sagen. Du wirst es heute nach deinem Nachsitzen erfahren«, antwortete Fred, der noch immer sein Grinsen trug. Auch George grinste nun und die beiden blickten sich wieder an, als wüssten sie etwas, was ich nicht wusste (was vermutlich auch der Wahrheit entsprach). Ich schüttelte den Kopf mit einem einzigen Gedanken: worauf hatte ich mich da nur eingelassen?

~

Wie nicht anders zu erwarten war, hatte ich von Angelina und Alicia auch noch einmal Vorwürfe bekommen, dass nicht auf sie reagiert und stattdessen lieber weiter geschlafen hatte. Zum Glück waren sie mir deswegen nicht wirklich böse, eher fanden sie es witzig.

Wir saßen gerade beim Abendessen, als meine beiden Zwillinge das Thema wieder in Richtung Trimagischen Turnier lenkten. Offenbar war ihnen gerade eingefallen, dass Angelina auch demnächst volljährig sein würde, und sie ihnen somit genauso gut helfen könnte wie ein Alterungstrank.

Ich rollte nur mit den Augen und schaute flehend zu Lee: »Kannst du die beiden nicht irgendwie dazu bringen, endlich damit aufzuhören unbedingt am Turnier mitmachen zu wollen? Immerhin bist du ihr bester Freund.«

»Sorry Jessy, ich glaub die beiden kann man nicht mehr davon abbringen«, erwiderte Lee, womit er das bestätigte, was ich bereits vermutet hatte. Leider war somit auch meine letzte Hoffnung verfliegen. Da Lee nämlich der Vernünftigste der drei Chaoten war (und Fred und George außerdem auch ? teilweise ? auf ihn hörten), war er der einzige gewesen, der sie vielleicht hätte umstimmen können.

Erschrocken schaute ich auf meine Uhr. Es war bereits fünf vor sechs. Schnell schlang ich einen letzten Bissen herunter, bevor ich mit einem »bis später« meine Freunde verließ und fast schon aus der Halle stürmte. Ich sprintete so schnell wie ich konnte hoch zum Gemeinschaftsraum um meine Tasche zu holen und dann sofort zu Professor McGonagalls Büro zu eilen.

Noch immer etwas außer Atem klopfte ich an, woraufhin ich auch gleich herein gebeten wurde. Die Professorin hatte mich scheinbar schon erwartet, weshalb ich mich nun für die Verspätung entschuldigte (zwar war ich nur ungefähr eine Minute zu spät, was manche andere Lehrer nicht gestört hätte, doch legte Professor McGonagall Wert auf Pünktlichkeit).

»Wenn Sie mir bitte folgen würden, Miss Vance«, sagte die Professorin und erhob sich von ihrem Stuhl. Ich nahm an, dass ich Arbeiten von Filch übernehmen musste, ansonsten würde ich nicht woanders hin gebracht werden. »Ich habe mit Mr. Filch gesprochen, der eine passende Aufgabe für Sie hätte.«

Damit war meine Vermutung bestätigt, ebenso wie meine Hoffnung, dass es nicht allzu schlimm werden würde, zerschlagen war. In meinen letzten Jahren auf Hogwarts hatte ich schon oft nachsitzen müssen, meistens dank irgendwelcher Dinge, die ich zusammen mit Fred, George und Lee getan hatte, und wusste deshalb, dass Nachsitzen bei Filch immer am schlimmsten war. Nicht etwa, weil seine Aufgaben besonders schwierig oder anstrengend waren, vielmehr lag es daran, dass die Zeit bei ihm rückwärts zu laufen schien. Jedes Mal hatte ich das Gefühl, ich würde bereits seit Stunden da sitzen, obwohl gerade erst einmal fünf Minuten vergangen waren. Seine Aufgaben waren halt einfach ziemlich eintönig.

Filch schien bereits auf uns gewartet zu haben, genauso wie er schon die Arbeit für mich bereitgestellt hatte. Direkt erkannte ich, was ich zu tun hatte: alte Akten sortieren. Dieselbe Arbeit, die ich schon ich weiß nicht wie oft tun müssen. Allerdings war dies nicht ganz so schlimm wie beispielsweise die Aufgaben von Snape, der uns schon einmal unzählige von Kesseln ohne Magie hatte schrubben lassen.

»In zwei Stunden dürfen Sie wieder gehen. Schönen Abend noch«, verabschiedete Professor McGonagall sich und ließ mich zusammen mit Filch alleine.

Ich seufzte und setzte mich auf den Stuhl vor den Schreibtisch. Filch ließ mich die meiste Zeit in Ruhe, während ich die Akten sortierte. Dabei sah ich immer wieder Namen, die mir schon öfter aufgefallen sind. Abgesehen von Fred, George und mir fanden sich auch oft die Namen James Potter und Sirius Black. Die beiden waren beste Freunde gewesen, deswegen fand ich es auch umso tragischer, dass Sirius die Potters an Voldemort verraten hatte.

Zwei Stunden eintönige Arbeit vergingen, bis Filch mich endlich entließ. Als ich die Stufen nach

oben zurück in den Gemeinschaftsraum lief, musste ich mir ein Gähnen unterdrücken. Zwar war es für Freitag noch relativ früh, doch war die Arbeit einfach einschläfernd gewesen.

Wie vermutet war der Gemeinschaftsraum noch immer ziemlich voll, da morgen kein Unterricht war. Deswegen blieben die meisten freitags und samstags länger wach, am nächsten Morgen konnten sie sowieso ausschlafen.

Meine Freunde hatten sich unseren üblichen Platz gesichert und winkten mir auch sofort zu, sobald sie mich sahen.

»Hat McGonagall dich endlich gehen lassen?«, fragte Fred, neben dem ich mich nun fallen ließ. Ich unterdrückte ein weiteres Gähnen, ehe ich ihm antwortete. Zuvor wurde ich allerdings von George gestört: »Keine Müdigkeit vortäuschen, Jessy.«

»Du wärst auch müde, wenn du die ganze Zeit Akten sortieren musstest. Langsam hab ich das Gefühl Filch zerstört die Ordnung jedes Mal selber, so oft wie wir die schon wieder richtig sortieren mussten«, meinte ich und legte meinen Kopf mit einem weiteren Gähnen auf Freds Schulter ab.

»Nicht einschlafen, Jess. Wir haben noch eine Wette vor uns«, grinste Fred mich schief an.

Die Wette hatte ich ja schon vollkommen vergessen? wobei, so viel zu vergessen gab es da ja nicht. Bisher hatte ich ja nur erfahren, dass Fred eine Wette mit mir vorhatte, worum es ging, hatte er mir ja immer noch nicht verraten.

»Sag nicht du hast dich wieder auf eine Wette mit ihm eingelassen«, meinte Alicia und blickte mich vorwurfsvoll an. »Du weißt, dass du bisher fast immer diejenige warst, die verloren hat und immer irgendwelche bescheuerten Dinge tun musste?«

»Also fast immer ist ja auch nicht wirklich richtig?«, begann ich, doch fiel mir Angelina direkt ins Wort.

»Und was war letztes Jahr, als du eine Woche lang alles tun musstest, was Fred von dir verlangt hat? Oder die Wette davor, wo du auf Fragen nur noch mit Ja oder Nein antworten durftest? Oder?«

»Ich glaube sie hat es verstanden, Angie«, unterbrach Alicia sie. Dankbar lächelte ich sie an. Ich mochte Angelina, keine Frage, doch manchmal konnte auch sie ziemlich nervig werden. Vor allem wenn sie damit anfang, dass ich vielleicht nicht bei fast allem mitmachen sollte, was Fred und George taten. Was ich auch eigentlich nicht tat.

»Verrätst du mir denn jetzt auch mal, was ich tun muss, Freddie?«, fragte ich und klang dabei müder, als ich mich fühlte. Trotzdem unterdrückte ich mir ein weiteres Gähnen.

»Noch nicht. Wir treffen uns um halb zwölf heute Nacht wieder hier ? Lee, George und ich haben jetzt nämlich noch was zu erledigen«, erwiderte Fred. Überrascht davon nahm ich meinen Kopf von seiner Schulter, damit er aufstehen konnte, ohne dass ich auf hartem Untergrund aufkam. Auch George und Lee standen nun auf; zusammen verließen die drei den Gemeinschaftsraum.

Verwirrt blickte ich den dreien nach, die mich nun mit Angelina, Alicia und Katie alleine gelassen hatten. Zwar war es nicht untypisch für sie, dass sie abends noch etwas unternahmen ? meisten gingen sie entweder in die Küche um etwas zu essen zu besorgen, oder sie gingen durch einen Geheimgang nach Hogsmeade, um ein paar andere Dinge wie beispielsweise Alkohol zu beschaffen ? doch nahmen sie mich sonst immer mit. Deswegen war ich umso verwunderter, weshalb sie mich nicht fragten, ob ich mitkommen wollte.

»Da fällt mir gerade ein: wir haben auch noch was zu erledigen. Sorry Jessy«, entschuldigte Katie sich, die den anderen beiden einen bedeutsamen Blick zuwarf. Allerdings wusste ich nicht, was sie damit sagen wollten.

Nun standen also auch meine Freundinnen auf, weswegen ich alleine war. Ich blickte mich etwas im Gemeinschaftsraum in, in der Hoffnung jemanden zu finden, zu dem ich mich setzen konnte. Doch schienen momentan alle Leute mit denen ich etwas zu tun hatte, nicht hier zu sein. Im Grunde konnte ich auch einfach schon ins Bett gehen, müde war ich mittlerweile tatsächlich. Letztendlich tat ich dies auch.

~

»Jessy? Aufstehen, Fred wartet unten auf dich«, weckte Alicia mich und rüttelte dabei leicht an meiner Schulter. Ich gab ein Murren von mir, schlug aber dennoch die Augen auf. Am liebsten wäre ich weiter im warmen Bett liegen geblieben, doch zwang ich mich selber aufzustehen.

Schnell wechselte ich von meinen Schlafsachen in ein Top, eine Jeans und Sneakers. Ich zog mir noch eine Jacke über, bevor ich den Schlafsaal verließ. Bei Fred konnte man sie nie sicher sein, was genau er geplant hatte, weshalb ich lieber in Alltagskleidung sein wollte, anstatt weiterhin in meinen Schlafsachen was-auch-immer zu tun.

Wie Alicia gesagt hatte erwartete Fred mich unten bereits mit einem breiten Grinsen im Gesicht. Mich wunderte es doch ein wenig, dass der Gemeinschaftsraum ansonsten schon fast komplett leer war und nur noch vereinzelt ein paar Sechst- und Siebtklässler in den Sesseln oder an den Tischen saßen.

Ich trat neben meinen besten Freund, dessen Grinsen sich noch nicht verändert hatte.

»Also, Freddie, was hast du nun mit mir vor?«, fragte ich und zog eine Augenbraue hoch, als sein Grinsen noch breiter wurde ? falls das überhaupt möglich war.

»Lass dich überraschen. Das wirst du alles noch früh genug erfahren. Komm einfach mit.«

Mit diesen Worten griff er nach meiner Hand und ging mit mir aus dem Gemeinschaftsraum. Ein wenig verwundert war ich schon, wenn wir sonst nach der Ausgangssperre noch draußen waren wusste ich bisher immer, dass wir einen festen Plan hatten. So musste ich mich darauf verlassen, dass wenigstens Fred einen Plan hatte. Was er offensichtlich auch hatte, da er mich zielstrebig durch die Korridore zog.

Zu meinem Erstaunen ging er relativ schnell, weshalb es mir schwer fiel mit ihm mitzuhalten. Leider war Fred schon immer größer als ich gewesen (was eigentlich auch so ziemlich jeder meiner Mitschüler war) und hatte deshalb auch die längeren Beine, die es ihm erlaubten schneller zu laufen.

Als er endlich stehen blieb wäre ich fast in ihn hineingelaufen, so überrascht war ich von seinem abrupten Stillstand. Es dauerte eine Weile ehe ich herausfand wo wir waren. Wir befanden uns am Eingang zum geheimen Tunnel nach Hogsmeade.

»Die Wette hat irgendwas mit Hogsmeade zu tun, stimmt?s?«, fragte ich so leise wie möglich. Immerhin wusste man nie ob sich hier nicht irgendwo Lehrer, Geister oder Mrs. Norris herumtrieben.

»Genau. Ich wette du schaffst es nicht alleine nach Hogsmeade zu gehen.«

Mit hochgezogenen Augenbrauen blickte ich ihn an. Seine Wetten waren auch schon einmal anspruchsvoller gewesen. Die ganze Aufregung und Spannung für nichts und wieder nichts? Ein wenig enttäuscht war ich schon von ihm, eigentlich hatte ich etwas Besseres erwartet.

»Du weißt, dass ich das schon öfter getan habe, oder? Was genau hast du vor?«

»Nichts Bestimmtes«, meinte er, doch ich merkte, dass er log. Zwar konnte ich es in der Dunkelheit nicht ganz genau erkennen, allerdings war ich mir sicher gesehen zu haben, wie sein Mundwinkel zuckte. Dies war etwas was er jedes Mal tat wenn er log.

»Ah ja. Auch wenn mir das alles ein wenig merkwürdig erscheint mache ich es ? ich meine, wirklich schlimm ist das ja nicht. Was ist der Wetteinsatz?«

Gerade als er mir antworten wollte hörten wir ganz aus der Nähe ein Mauzen: Mrs. Norris. Und wo sie war, war auch Filch nicht weit. Wieder griff Fred nach meinem Arm und zog mich in den Geheimgang. Gerade noch rechtzeitig, denn schon Sekunden danach sahen wir das Licht einer Lampe durch einen kleinen Spalt und hörten Filch, der sich mit seiner Katze unterhielt.

Ich hatte gar nicht bemerkt, dass ich die Luft angehalten hatte, erst als ich tief ausatmete bemerkte ich

»Meinst du die Luft ist wieder rein?«

»Ich vermute ja, aber wir haben ein Problem?«, begann Fred und das erste Mal in dieser Nacht war das Grinsen von seinem Gesicht verschwunden. Dafür mischte sich nun etwas Schuldbewusstes in seinen Blick.

»Was hast du getan?«

»Gar nichts? also nicht direkt. Wir kommen hier jetzt nur nicht raus. Ich hab meinen Zauberstab vergessen und du hast deinen gar nicht erst mit in den Gemeinschaftsraum genommen gehabt. Und ohne Magie kommen wir hier nicht raus«, erklärte Fred und ich ließ mich auf den Boden sinken.

Leider hatte er Recht, mein Zauberstab lag noch immer oben auf meinem Nachttisch. Ich hatte nicht vergessen ihn mitzunehmen, nur wusste ich nicht wohin damit. Außerdem dachte ich seine Wette würden wie sonst auch ohne Magie funktionieren.

Fred setzte sich neben mich und schweigend starrten wir beide die Wand gegenüber an. Hier im Korridor war es ziemlich kalt und dunkel.

»Wir hätten zwei Möglichkeiten: entweder wir warten hier und hoffen darauf, dass morgen früh irgendjemand bemerkt, dass wir nicht da sind und uns suchen kommt, oder aber wir gehen weiter in Richtung Hogsmeade und gucken wo wir da bleiben können«, meinte ich, während ich mich mit dem Kopf an die kühle Steinwand lehnte, die Augen dabei geschlossen.

»Klingt beides nicht besonders gut«, kommentierte Fred, der nun ebenfalls die Augen schloss. »Das war alles doch gar nicht so geplant gewesen. Tut mir leid, dass ich dir deinen Geburtstag verderbe, Jess.«

Bei diesen Worten blickte ich ihn aus großen Augen an: »Meinen Geburtstag verderben? Jetzt sag mir bitte nicht, dass das alles eine Ablenkung gewesen war und ihr in Wirklichkeit eine Party für mich veranstalten wolltet. Und diese Wette nur ein Vorwand war um mich raus zu kriegen, weil ihr wusstet, dass ich von meinem Geburtstag nicht besonders viel halte und niemals freiwillig für diese Party mitgekommen wäre.«

Verlegen kratzte Fred sich am Hinterkopf. Ein Zeichen, das mir Antwort genug war.

»Du weißt doch warum ich meinen Geburtstag nicht gerne feire ? und dabei ist es mir auch egal, dass ich nur einmal in meinem Leben volljährig werde«, sagte ich leise.

Einerseits war es echt lieb eine Geburtstagsparty für mich zu veranstalten, andererseits hatte ich seit

ungefähr zehn Jahren meinen Geburtstag nicht mehr richtig genießen können. Denn vor vielen Jahren meinem Geburtstag hatte ich mit Dad einen Unfall, den er nicht überlebte. Seitdem fühlte ich mich an diesem Tag immer an meinen Dad und seinen Tod erinnert; was einen nicht sonderlich in Feierstimmung brachte.

Fred und George waren die einzigen meiner Freunde denen ich davon erzählt hatte. Die anderen wussten zwar, dass Dad tot war, was genau passiert war hatte ich allerdings nur meinen Chaoten erzählt. Deshalb war ihnen eigentlich auch bewusst, dass eine Party an meinem Geburtstag nicht das Richtige für mich war.

»Wir dachten nur wir würden dich damit ein wenig von deinen Gedanken ablenken können«, meinte Fred, bevor wir von hellem Licht geblendet wurden.

Erst dachte ich Filch oder einer der Lehrer hatte uns entdeckt, doch handelte es sich nur um George, dessen leuchtende Zauberstabspitze auf uns gerichtet war. George trug wie eigentlich immer ein Grinsen auf dem Gesicht und schien nur wenig verwundert uns beide hier anzutreffen.

»Wenn ihr nächstes Mal Zeit zu zweit verbringen wollt dann tut das bitte nicht, wenn wir etwas anderes vorbereitet haben«, grinste er, fast so als wüsste er, dass Fred mir schon von der Party erzählt hatte ? was mir bei ihnen ziemlich wahrscheinlich erschien. Ich hatte schon öfter das Gefühl gehabt, dass die beiden öfters mal zu wissen schienen, was der andere dachte. »Wir haben uns schon Sorgen gemacht, weil ihr noch nicht aufgetaucht seid.«

»Weniger reden, mehr uns hier raushelfen, George«, meinte ich augenrollend.

Wie geheißen reichte er mir seine Hand und half mir aus dem Geheimgang raus. Mich wunderte es ein wenig, dass uns noch niemand gehört beziehungsweise entdeckt hatte. Wir waren nicht gerade unauffällig.

»Ach übrigens Jess, alles Gute zum Geburtstag«, sagten Fred und George unisono, als wir aus dem Geheimgang waren und nun in Richtung der oberen Stockwerke schlichen.

»Dankeschön Jungs.«

»Kannst uns bitte einen Gefallen tun?«

»Zwar ist das jetzt alles nicht so ganz wie geplant gelaufen,?«

»?aber könntest du so tun, als wüsstest du nicht, dass wir die Party für dich geplant haben?«

»Vergiss einfach am besten, dass wir dir das schon gesagt hatten?«

»? und dass wir unsere Tarnung stattdessen aufrechterhalten konnten.«

»Ich werde mein Bestes geben«, lächelte ich und hakte mich bei den beiden unter.

Wir bogen in einen Korridor ein, in dem ich eine Tür zugehen hörte. An dem Blick den Fred und George miteinander austauschten, erkannte ich, dass wir da waren. Allerdings war ich schon ein wenig überrascht, als wir vor einer kahlen Steinwand stehen blieben. Wo sollte hier bitteschön eine Party sein?

Fred bat mich die Augen zu schließen, was ich dann auch tat. Ich spürte wie die beiden vorwärts gingen und mich dabei mitnahmen, als ich auch schon einen lauten Ruf hörte: »Überraschung!«

Sanare
Die Gabe der Magie

-ALL NIGHT LONG-

Kapitel 2

ALL NIGHT LONG

03. September 1994

Sofort kamen Lee, Angelina, Alicia und Katie angerannt und umarmten mich.

»Alles Gute zum Geburtstag, Jessy«, sagten sie alle gleichzeitig und gleich darauf begannen alle Anwesenden zeitgleich »Happy Birthday« zu singen.

Erst jetzt, während mir alle noch einmal einzeln gratulierten, hatte ich Zeit mich hier umzugucken und musste gestehen, dass Fred und George sich wieder einmal selbst übertroffen hatten. Obwohl ich eigentlich immer noch gegen diese Party war, war es nicht zu verleugnen, dass sie sich große Mühe gegeben haben um meine Volljährigkeit zu feiern.

An der Decke hing ein Spruchband auf dem in bunten Buchstaben, die zu leuchten schienen, »Happy Birthday, Jessy« stand. In einer Ecke entdeckte ich eine Art Bar, hinter die George sich nun stellte. So wie ich meine Zwillinge und ihre Partys kannte würde es da mehr Alkoholisches als Antialkoholisches geben (was mich allerdings nicht besonders störte). Mit einem Schwenker seines Zauberstabs ließ Lee auf einmal Musik ertönen, die von den Wänden selbst zu kommen schien.

»Und? Was sagst du dazu?«, fragte Fred, der mit zwei Drinks in der Hand zu mir kam, nachdem mir alle gratuliert hatten.

Bei manchen Gästen war ich ein wenig verwundert gewesen sie überhaupt hier zu sehen. Mit Cedric Diggory beispielsweise verstanden sich die Zwillinge vor allem nach der Niederlage im Quidditch gegen Hufflepuff letztes Jahr überhaupt nicht. Dennoch war er hier ? vermutlich weil sie wussten, dass Cedric und ich uns, seit wir in Alte Runen öfters zusammen gearbeitet hatten, gut verstanden.

»Ihr habt euch wieder einmal selbst übertroffen, Freddie«, antwortete ich ihm mit einem Grinsen, während er mir eines der Getränke reichte. Skeptisch blickte ich in das Glas. Bei ihm wusste man nie, was da drin war.

»Das ist nur Feuerwhiskey«, sagte er, als er meinen Blick bemerkt hatte. »Wir wollten auf das Geburtstagskind anstoßen.«

»Mit Feuerwhiskey?«

Zwar war es nicht das erste Mal, dass ich Feuerwhiskey trank, doch hatte ich bisher keine guten Erfahrungen damit gemacht. Jedes Mal wenn ich Feuerwhiskey getrunken hatte war ich mit einem üblen Kater aufgewacht und konnte mich am nächsten Morgen nicht mehr wirklich an alles erinnern. Leider waren meine Freunde auch keine große Hilfe dabei meine Erinnerungen dann wieder aufzufrischen. Sie erzählten mir lieber ganz viel, von dem noch nicht einmal die Hälfte stimmte ? zumindest laut Angelina, die meistens immer die nüchternste von uns war.

Ich hatte gar nicht bemerkt, dass wir zur Bar gegangen waren, wo Ron gerade mit Hermine diskutierte, die ihn offenbar davon abhalten wollte, etwas aus seinem Glas zu trinken.

»Du solltest das wirklich nicht trinken, Ron«, merkte Hermine gerade an, die vorwurfsvoll zu George blickte, der noch immer hinter der Bar stand. »Dein Bruder hat irgendetwas darein gefüllt.«

»Du denkst doch nicht ernsthaft, dass ich so verantwortungslos bin und meinem kleinen Bruder Alkohol ins Glas schütte, oder etwa doch, Hermine?«, erwiderte George gespielt gekränkt.

Ich unterdrückte mir ein Lachen. Es schien mir gar nicht mal so unwahrscheinlich, dass er etwas in Rons Getränk gemischt hatte, was wohl auch Hermine Sorgen bereitete. Doch Ron ignorierte seine Freundin und leerte sein Glas in einem Zug.

»Beschwer dich dann aber nicht, wenn dir hinterher schlecht ist«, meinte Hermine bissig und stand auf, um zu Ginny zu gehen, die sie gerade in der Menge entdeckt hatte. Ein wenig später zog Ron auch von dannen und ließ mich mit den Zwillingen alleine an der Bar. Dass wir eigentlich anstoßen wollten schien Fred bereits vergessen zu haben.

»Hast du ihm was dabei gemischt?«, fragte ich ihn grinsend.

»Noch nicht. Das wollte ich mir für später aufheben«, gab er lachend zu verstehen. »Aber wo du gerade hier bist, wie wäre es, wenn wir endlich mal auf das Geburtstagskind anstoßen?«

»Was denkst du, weshalb ich sie hierher gebracht habe?«, kam es von Fred, der fast schon ungeduldig mit den Fingern gegen das Glas tropfte.

»Also Jessica Vance, auf dich, das Geburtstagskind.«

»Darauf, dass du noch weitere 17 Jahre ? oder länger - glücklich leben kannst.«

»Und uns bis an dein Lebensende erträgst«, schloss George und wir stießen alle an, nur um unser Glas genauso wie Ron in einem Zug zu leeren.

Ich musste laut husten. Es fühlte sich an, als hätte ich mir damit mein ganzes Inneres verbrannt. Noch immer hustend bat ich George um ein Glas Wasser, was er mir auch lachend gab. Auch das trank ich in einem Zug aus und bemerkte zu meiner Schande jetzt schon die ersten Folgen des Alkohols.

In meinem Körper stellte sich eine wohlige Wärme ein und ich hatte das Gefühl alleine nach dem einen Getränk würden meine Wangen schon brennen wie Feuer. Ein wenig merkwürdig fand ich es schon, normalerweise bemerkte ich die ersten Folgen erst nach mehreren Gläsern. Wahrscheinlich war ich einfach aus der Übung, ich wusste auch nicht mehr, wann ich das letzte Mal etwas getrunken hatte.

»Hier bist du Jessy, wir müssen doch einen auf dich trinken«, hörte ich auf einmal Katie sagen, die zusammen mit ihrer Freundin Leanne und Angelina im Schlepptau ankam.

»Aber ich hab gerade schon?.«, begann ich, wurde allerdings von George unterbrochen, der uns allen einen weiteren Drink hinstellte. Eigentlich wollte ich protestieren, doch hatten sie schon ihre Gläser gehoben und Angelina begann zu sprechen. Geschlagen nahm ich mein eigenes Getränk und leerte es gleichzeitig mit den anderen. Was sollte schon groß schief gehen?

Die drei gingen wieder und ließen mich wieder mit Fred und George alleine. Bevor wir jedoch ein Gespräch anfangen konnten kam Lee zu uns. Inständig hoffte ich, dass er nicht auch noch mit uns anstoßen wollte. Drei Gläser Feuerwhiskey innerhalb kürzester Zeit würden mir nicht gut tun.

Doch leider war genau das Lees Plan, weshalb ich mit einem Seufzen das Glas entgegen nahm, das George mir hinhielt. Wieder exte ich es, spürte dabei den Alkohol doch schon mehr. Ich hatte das Gefühl, ich vertrug fast gar nichts mehr. Ein Gefühl das sich vor allem auch dadurch bestätigte, als ich fast schon vom Stuhl aufsprang um auf die Tanzfläche zu gehen.

Grinsend beobachteten Fred und George mich, während ich anfang irgendwelche komischen

Bewegungen zu machen. Ich war noch nie eine gute Tänzerin gewesen, weswegen ich für alle Anwesenden ein witziges Bild darstellte.

»Jessy, komm bitte mit. Nicht das du noch jemanden verletzt«, kam es auf einmal von einem Jungen, dessen Name mir gerade nicht einfallen wollte. Ich wusste er war in Ravenclaw und ein Freund von Cedric, mehr fiel mir nicht ein.

Der Junge führte mich von der Tanzfläche und setzte mich in einer Ecke auf einen Stuhl. Hier saßen auch Harry und Ron, denen ich fröhlich zuwinkte, während der Junge mich wieder alleine ließ.

»Hallo Jungs.«

Mit einem Grinsen ging ich zu den beiden und ließ mich auf einen anderen Stuhl fallen, der bei ihnen am Tisch stand. Dann erst fiel mir auf, dass Hermine gar nicht bei ihnen war. Als ich sie darauf ansprach zuckten sie nur mit den Schultern, als wüssten sie gar nicht, wo sie war.

Nach einer kurzen Zeit des Schweigens teilte ich Ron nun auch mit, dass sein Bruder ihm keinen Alkohol in sein Getränk gemischt hatte, worauf er sogar fast ein wenig enttäuscht schien. Deshalb bot ich sogar an ihm etwas zu besorgen, was er allerdings doch ablehnte. Naja, dann war mehr für mich übrig.

Ich erhob mich wieder und ging zurück zur Bar, wo Fred und George nun Plätze getauscht hatten. George war komplett verschwunden, während Fred gerade mit einem Mädchen flirtete. Als er mich jedoch sah unterbrach er sich selbst und wandte sich mir zu. Aus dem Augenwinkel sah ich wie das Mädchen beleidigt aufstand, um zurück zu ihren Freundinnen zu gehen, die kichernd auf der Tanzfläche standen.

»Bist du jetzt auf den Geschmack gekommen und willst noch einen Whiskey, Kleines?«, fragte Fred mit einem breiten Grinsen und schob mir einen Drink hin, der jedoch dieses Mal von anderer Farbe war, weshalb es sich nicht um einen Feuerwhiskey handeln konnte.

»Was genau ist das jetzt?«

Skeptisch betrachtete ich die Flüssigkeit, die man für Wasser halten könnte ? wenn man seinen Freund nicht besser kennen würde und wüsste, dass er einem nicht einfach spontan ein Wasser gibt, wenn es auch Alkohol gibt.

»Trink einfach, es wird dich schon nicht umbringen«, meinte er grinsend und füllte sich selber ein Glas mit dem letzten Rest der Flasche Feuerwhiskey. Erstaunt betrachtete ich die Flasche. Wir waren noch nicht besonders lange hier, dennoch war mindestens diese eine Flasche jetzt schon leer.

Ich nahm einen kleinen Schluck. Was auch immer es war, es war ziemlich lecker. Einziges Problem es schien noch mehr Alkohol zu enthalten.

»Du willst mich nicht zufällig abfüllen, oder Freddie?«

Anklagend hob ich meinen Finger und kam mir dabei selber etwas bescheuert vor. Doch wusste ich nicht genau, warum ich das tat. Vermutlich lag es an dem Alkohol, der sich immer mehr bemerkbarer machte.

»Wie kommst du denn auf diese Idee? Zu sowas wäre ich doch gar nicht imstande. Du denkst doch nicht ernsthaft, dass ich so verantwortungslos bin und meine Freundin an ihrem Geburtstag abfülle, oder doch?«

»So was ähnliches meinte George vorhin doch schon zu Ron«, bemerkte ich nur trocken und gönnte mir einen weiteren Schluck.

Ich blieb eine Weile hier sitzen, blickte mich etwas im Raum um. Viele Menschen standen auf der Tanzfläche, allerdings eher um sich da zu unterhalten, anstatt wirklich zu tanzen. Etwas abseits von allen anderen entdeckte ich auf einmal Lee und Alicia. Ein Lächeln breitete sich auf meinem Gesicht aus, als ich sah, wie die beiden zusammen da standen. Alicia hing Angelina und mir schon seit Wochen in den Ohren, wie sehr sie Lee mochte.

»Guck mal dahinten, unsere zwei Turteltauben«, flüsterte Fred, der seine Arme auf der Bar abgestützt hatte, sodass sein Kopf direkt neben meinem war, mir ins Ohr.

Ich drehte mich so, dass ich ihm direkt in die Augen blicken konnte. Er sollte mir versprechen die beiden nicht darauf anzusprechen. Wenn tatsächlich etwas zwischen ihnen lief, würden sie es uns so oder so noch früh genug sagen ? oder aber wir würden relativ bald Sachen herausfinden, die darauf hindeuteten.

»Aber nur weil du es bist«, fügte er noch hinzu und machte sich dann daran dem Jungen von eben, der mich von der Tanzfläche geführt hatte, Drinks zu füllen.

Er schien mich wiederzuerkennen, weshalb er sich lächelnd auf den Stuhl neben mich setzte, während Fred noch immer beschäftigt war. Nun stellte er sich mir auch endlich mal vor: Ashton Mills.

Nun hatte ich auch die Möglichkeit ihn näher zu betrachten ? und musste gestehen, dass er nicht einmal schlecht aussah. Soweit ich es hier bei diesem Licht erkennen konnte.

Seine Haare waren von einem relativ dunklen blond, welches fast schon ins Braune überging und seine Augen hatten die Farbe des Meeres. Obwohl sie in diesem Licht eher braun als blau erschienen.

»Was hältst du davon mit zu meinen Freunden zu kommen? Dann musst du hier nicht so alleine sitzen«, meinte er leise, damit Fred, der gerade fünf volle Gläser auf die Theke stellte, ihn nicht hören konnte.

»Aber ich bin doch gar nicht alleine«, protestierte ich, doch hatte Ashton bereits nach meinem Handgelenk gegriffen und ließ die Gläser mit einem Wink seines Zauberstabes vor sich herfliegen.

Ashton zog mich durch die Menge, in der ich nach meinen Freunden suchte. Doch schienen die nirgends mehr zu sein. Wir näherten uns einem Tisch, an welchem vier weitere Personen saßen ? unter anderem auch Cedric. Erleichtert darüber ein bekanntes Gesicht zu sehen, spürte ich wie die Anspannung, die sich in den letzten Sekunden angesammelt zu haben schien, von mir abfiel.

Cedric lächelte mich freundlich an, als Ashton die Gläser auf den Tisch schweben ließ und sich zwei Stühle vom Nachbarstisch nahm, damit wir alle sitzen konnten. Am liebsten hätte ich mich neben Cedric gesetzt, doch hatte Ashton den Stuhl schon so gestellt, dass ich neben ihm und einem mir unbekanntem Hufflepuff saß.

»Das ist mein kleiner Bruder Eric«, erklärte Ashton gerade, der damit begonnen hatte mir alle vorzustellen. »Cedric kennst du vermutlich, immerhin sind wir nur dank ihm hier; das neben ihm ist Rorie MacKenny und das hier ist Nicholas Brady.«

Eine Zeit später, ich saß noch immer bei den fünf Jungen, lenkte Cedric auf einmal das Gespräch in Richtung des Trimagischen Turniers. Wie ich erfuhr hatte er vor mitzumachen, da er auch vor Beginn des Turniers 17 werden würde. Als alle mich fragten, warum ich nicht teilnehmen wollte, durfte ich ihnen dasselbe erzählen, wovon ich auch Fred und George überzeugen wollte: das Turnier war gefährlich.

Allerdings schienen die Jungs ebenso wenig davon überzeugt zu sein wie meine Chaoten. Ich schüttelte nur den Kopf, wobei ich merkte, dass der Alkohol nun schon stärker bemerkbar war. Unter anderem auch, da ich nun eine leichte Übelkeit aufkommen spürte.

»Ich muss mal eben wohin«, meinte ich nur und stand auf. Dabei musste ich mich am Tisch festhalten, da die ganze Welt sich auf einmal zu drehen schien.

Vorsichtig ging ich vorwärts. Ich kam jedoch nicht weit, weil ich kurz nachdem ich mich die ersten paar Schritte vom Tisch entfernt hatte, gegen jemanden stieß. Eine Entschuldigung murmelnd, versuchte ich weiter voran zu kommen.

Fast war ich davor aufzugeben und zurück zu den Jungen zu gehen, als ich spürte wie jemand einen Arm um mich schlang und seine Hand auf meiner Taille ablegte. Die Person zog mich näher zu sich,

»Ich helfe dir besser mal ein wenig«, hörte ich die Person sagen, dessen Stimme ich als Ashtons erkannte.

Obwohl ich nicht unbedingt wollte, dass er mir half ? Fred oder George wären mir lieber, allein deshalb, weil sie mich besoffen schon kannten ? ließ ich es geschehen. Zum einen auch, weil ich mich nicht mehr groß wehren konnte.

Ashton führte mich aus dem Raum, wobei ich immer wieder Ausschau nach Fred und George hielt, die allerdings beide schon verschwunden sein mussten. Eigentlich hatte ich ja gedacht, wir drei würden zusammen als die letzten von der Party gehen.

Draußen auf dem Korridor war es ziemlich dunkel, was mich nur wenig wunderte. Ich tippte darauf, dass es nun schon zwischen 2 und 3 Uhr sein musste. Eine Uhrzeit, zu der niemand mehr im Schloss umher laufen durfte.

»Wo führst du mich hin?«, flüsterte ich und bemerkte wie sehr ich schon lallte. Ein unvorhergesehenes Kichern entfuhr meinen Lippen, was Ashton grinsen ließ. Meine Übelkeit war für den Moment ebenfalls wieder verschwunden.

Allerdings antwortete der Hufflepuff mir nicht, sondern drückte mich plötzlich gegen die kalte Wand. Seine Arme hatte er so neben meinem Körper platziert, dass ich nicht mehr weg kam (was ich auch so nicht geschafft hätte, dafür war ich nicht mehr nüchtern genug).

Er war nur noch wenige Zentimeter von mir entfernt. Ein wenig beugte er sich zu mir herunter, sodass ich seinen Atem spürte, der gegen mein Gesicht pustete. Ashton hatte eine ziemliche Fahne wie mir jetzt bewusst wurde.

»Ashton? Was tust du da?«, fragte ich, als er anfang mit seinem Handrücken über meine Wange zu streicheln. Angst überkam mich. Angst und Sorge vor dem, was Ashton da tat. Und auch ein wenig Wut, da ich mich in meiner jetzigen Lage nicht wehren konnte.

»Schht«, machte er und kam meinem Gesicht so nahe, dass unsere Nasenspitzen sich berührten.
»Weißt du eigentlich wie sehr ich dich mag?«

Bevor er weitersprach spürte ich seine Lippen auf meinen. Ich versuchte ihn von mir wegzustoßen, doch war ich einfach zu schwach dafür. Mein Herz begann schneller zu schlagen, mein Adrenalinpegel stieg an, der Alkohol schien fast vergessen zu sein.

Ebenso plötzlich wie es angefangen hatte, beendete Ashton den Kuss auch wieder, woraufhin sich seine Miene schlagartig änderte.

»Weißt du eigentlich seit wie vielen Jahren ich darauf warte, dass du mich endlich mal eines Blickes würdigst? Dass ich dich endlich mal alleine erwische und nicht mit einem dieser Idioten, die du Freunde nennst? Aber jetzt habe ich dich endlich. Keiner deiner Freunde kann dir zur Hilfe kommen.« Ein hinterhältiges Grinsen schlich sich auf sein Gesicht ehe er mich schon wieder in einen Kuss verwickelte.

Ich spürte wie mir etwas Warmes die Wange herunterlief und eine salzige Spur hinterließ: Tränen. Vor Angst. Und Wut. Und Traurigkeit. Vor allem aber vor Enttäuschung über mich selbst, dass ich einerseits meinen Zauberstab nicht dabei hatte um mich wehren zu können und ich andererseits vorher noch nichts Ungewöhnliches an Ashton bemerkt hatte.

»Komm mit«, hauchte er und legte wieder einen Arm um meine Hüfte. Mit festem Griff brachte er mich dazu, dass ich mich bewegte. Ich spürte wie seine Hand auf meiner Taille anfang unter mein Shirt zu gehen und meinen Körper zu streicheln.

Weiterhin flossen mir Tränen über die Wangen. Ich hoffte einfach, dass irgendwer mir helfen würde. Ich wollte einfach nicht mit Ashton mit!

»Lass sie sofort los«, hörte ich jemanden hinter mir plötzlich sagen und wurde gleich darauf vom hellen Licht eines Zauberstabs geblendet, als Ashton sich mit mir zusammen umdrehte. Meine Augen gewöhnten sich nur langsam an das Licht, doch erkannte ich, wer dort stand: Cedric.

Vor Erleichterung fiel mir ein Stein vom Herzen und ich wäre am liebsten sofort zu ihm gegangen. Doch leider hielt mich Ashton noch immer mit eisernem Griff fest.

»Ich sagte, dass du sie loslassen sollst.«

»Und was wenn nicht?« Ashtons Stimme klang ziemlich herausfordernd. Ich bekam auch nicht mit, wo er auf einmal seinen Zauberstab her hatte, der plötzlich in seiner Hand lag.

Die beiden wollten sich doch nicht jetzt mitten in der Nacht hier duellieren? Oder doch? Am liebsten wäre ich irgendwie dazwischen gegangen, doch ging das nicht, da Ashton mir zuvorkam. Er ließ mich ohne Vorwarnung los und schubste mich in Richtung Cedric.

»Ihr könnt mich doch alle mal«, murrte er und stapfte wütend von dannen.

Cedric kam zu mir und fragte mich freundlich, ob alles in Ordnung sei. Ich nickte nur und wischte mir die Tränenspuren mit meinem Handrücken von den Wangen. Vom Alkohol merkte ich nun fast gar nichts mehr, stattdessen überkam mich eine tiefe Müdigkeit. Cedric bot an mich zum Gemeinschaftsraum zu führen, was ich dankbar annahm.

Schweigend gingen wir nun also nebeneinander her. Offenbar war es sowohl dem Hufflepuff als auch egal, ob wir nun erwischt werden würden. Sein Zauberstab leuchtete uns den Weg, während ich in Gedanken immer noch bei Ashton war. Wer weiß, was er noch alles gemacht hätte, wenn Cedric nicht aufgetaucht wäre? Am liebsten wollte ich gar nicht daran denken, doch ließ es sich nicht vermeiden.

»Wir sind da. Gute Nacht, Jessica, wir sehen uns. Ich passe übrigens darauf auf, dass Ashton dir nicht mehr zu nahe kommt«, verabschiedete Cedric sich, den ich aus Dankbarkeit kurz umarmte. Schnell murmelte ich auch noch ein »Dankeschön« in seine Richtung, bevor ich einer ziemlich verschlafenen wirkenden fetten Dame das Passwort nannte.

Die Tür zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors öffnete sich. Zu meiner Verwunderung brannte noch immer Licht. Allerdings kam es nicht vom Kamin, der zu dieser Uhrzeit schon aus war, sondern von einem der Sessel.

Zu meiner Verwunderung saß dort Fred, der mich mit einer Mischung aus Verwunderung und Erleichterung anblickte.

»Wo warst du? Du bist auf einmal nicht mehr im Raum gewesen«, meinte Fred und kam zu mir.

Ohne etwas zu sagen legte ich meine Arme um seinen Hals und umarmte ihn. Meinen Kopf legte ich auf seiner Schulter ab. Ich war kurz davor erneut damit anzufangen zu weinen. Fred schien mich auch ohne Worte zu verstehen, da er mich nun ebenfalls näher zu sich zog, mir sanft über den Rücken strich.

Dabei ließ ich es einfach geschehen. Ich ließ meinen Tränen nun doch freien Lauf. Arm in Arm blieben wir mitten im Raum stehen, während ich weiterhin in seine Schulter schluchzte. Glücklicherweise blieb Fred still. Er strich nur weiter über meinen Rücken und war einfach mit seiner Anwesenheit für mich da.

Das war einer der Gründe, weshalb ich Fred so sehr liebte. Zwar war er ein Tunichtgut, doch wusste er genau, wenn seine Freunde eine andere Seite an ihm brauchten. Er wusste genau, wann er besser nichts sagen sollte, sondern einfach nur für jemanden da sein musste. So wie für mich gerade. Darum liebte ich Fred Weasley so sehr und war froh ihn als meinen besten Freund an meiner Seite zu wissen.